

ING. MARTIN
GRASBERGER

Im Interview: LJM Toni Larcher

Der Tiroler Landesjägermeister, DI (FH) Toni Larcher, sprach in einem WEIDWERK-Interview über aktuelle Themen.



Die Tierrechtsszene nutzt oft aus dem Zusammenhang gerissene Bilder, um die Jagd in ein schlechtes Licht zu rücken.



WEIDWERK: Herr Landesjägermeister, bitte erzählen Sie uns etwas von sich!

LJM DI (FH) Toni Larcher: Im Grunde bin ich durch Zufall zur Jagd gekommen, im engeren Familienkreis hatte niemand etwas mit der Jagd zu tun. Mein Vater vererbte mir ein Waldgrundstück, und dadurch bekam ich plötzlich eine Einladung zur Versammlung der Jagdgenossenschaft. Die Jagd hat mich sofort fasziniert, und als ein Verwandter – der Eigentümer jenes Dorfgasthauses, in dem ich als Feuerwehrkommandant oft zu Gast war – im kommenden Frühjahr dort Jagdpächter werden sollte, liebäugelte ich mit der Jagdprüfung. Sogleich meldete ich mich für den Jagdkurs an und absolvierte die Jagdprüfung.

Noch vor der Zeugnisverteilung erfuhr ich, dass mein Verwandter die Jagd zugesprochen bekommen hatte, wodurch auch ich Teil der örtlichen Jägerschaft werden konnte. Das war im Jahr 1984. Zu dieser Zeit war ich als Bauingenieur in einem Spezialbau-Unternehmen, wo Fabrikschlote, Rauchfänge und Kamine gebaut und saniert wurden, tätig.

WEIDWERK: Wo lagen für Sie bisher die größten Herausforderungen, worin sehen Sie die größten jagdlichen Meilensteine der letzten Jahre?

Larcher: Die größte Herausforderung war selbstverständlich die neue Jagdgesetznovelle, die von vielen Emotionen, aber leider auch von internen Querelen und Befindlichkeiten begleitet war. Parallel dazu ist auch die absolute Neustrukturierung und Neuorientierung des Tiroler Jägerverbandes zu nennen. Rückblickend kann ich sagen, dass dadurch die Jägerschaft bei diesen Themen stark strapaziert wurde. So ein

Konzept in so einer Geschwindigkeit umzusetzen, ist wirklich ein Kraftakt für die Jäger – das ist mir heute bewusst. Dafür habe ich am Anfang auch Kritik einstecken müssen. Jetzt, wo alles läuft und fertig ist, sind alle glücklich und dankbar – soweit ich das beurteilen kann.

Ich erinnere mich auch an dieses leidige Gamsvideo vor vier Jahren. Das war sozusagen die erste Bewährungsprobe, die mich medial in die Öffentlichkeit katapultiert hat, aber nicht nur in Tirol, sondern auch international. Im März 2013 übernahm ich das Amt des Landesjägermeisters, der Vorfall war im darauffolgenden August – für mich eine grenzwertige und nervliche Belastung. In dieser Zeit gab ich zahlreiche Interviews und arbeitete teilweise nächtelang. Ich hatte eine Flut von E-Mails, teilweise gespickt mit wüsten Drohungen, zu beantworten.

WEIDWERK: Sie haben vor nicht allzu langer Zeit die neue Geschäftsstelle in Innsbruck errichtet. Wie schwierig war die Umsetzung letztendlich?

Larcher: Die Umsetzung muss man in zwei Teilen betrachten. Zum einen die Phase der Entscheidung der Gremien, insbesondere der Vollversammlung, die aber nicht der schwierigste Teil war. Weitaus mühsamer war der zweite Teil, die praktische Umsetzung, sowohl in technischer als auch in zeitlicher Hinsicht, da wir zu dieser Zeit nahezu rund um die Uhr damit beschäftigt waren, die Jagdgesetznovelle zu bearbeiten.

Die Geschäftsstelle des Tiroler Jägerverbandes war bis vor eineinhalb Jahren in einem Hinterhof untergebracht, der selbst mit GPS-Geräten kaum zu finden war. Jetzt sind wir an

einem Standort mitten im Innsbrucker Regierungsviertel, neben dem Alpenverein, vis-à-vis vom Landhaus, vis-à-vis von der Wirtschaftskammer. Die Vorteile liegen auf der Hand, was sich auch in der Besucherfrequenz unseres Shops widerspiegelt. Ich bin sehr stolz, dass uns dieses Projekt in kürzester Zeit gelungen ist. Der Neuaufbau war dringend notwendig, und nach dem Beschluss wurde die neue Geschäftsstelle innerhalb von nur sechs Monaten eingerichtet.

WEIDWERK: *Tirol hat heuer den Vorsitz bei der Landesjägermeisterkonferenz. Welche Themen werden Sie hier am meisten beschäftigen?*

Larcher: Neben den allgemeinen Themen, die österreichweit zu bearbeiten und zu behandeln sind, heißt natürlich das große Thema „Dachmarke Jagd Österreich“. Ich gehe davon aus, dass es uns gelingt, dieses Thema im heurigen Jahr abzuschließen, und bin unheimlich stolz, dass das unter dem Tiroler Vorsitz passiert. Die Dachmarke ist aber ausschließlich der Verdienst aller neun Landesjägermeister und ist keinesfalls selbstverständlich, weil sie mit großem zeitlichen und finanziellen Aufwand verbunden ist. Die Dachmarke wird aus unserer Sicht für die Zukunft der Jagd in Österreich unerlässlich sein.

Die nächste Herausforderung, ausgelöst durch die Dachmarke, wird die strukturelle Anpassung der Zentralstelle oder der Dachorganisation der österreichischen Jägerschaft, der österreichischen Landesjagdverbände sein.

WEIDWERK: *Seit Jänner 2017 ist, zumindest für Berufsjäger, eine gesetzliche Möglichkeit geschaffen worden, mit Schalldämpfer auf die Jagd zu gehen. Wie stehen Sie dazu?*

Larcher: Eine vernünftige Sache! Ich selbst zähle nämlich auch zu den Gehörgeschädigten. Bei meiner damaligen Jungjägerausbildung hat niemand darauf hingewiesen, wie wichtig ein Gehörschutz ist. Ich habe die Zusammenhänge erst spät erkannt – viel zu spät. Was mir zu wenig ist, ist, dass die Regelung momentan nur für Berufsjäger gilt. Ich bin der Meinung, sie sollte auch für alle Jagdschutz-

organe gelten und in weiterer Folge sogar für alle Jägerinnen und Jäger. Natürlich gibt es Alternativen in Form von Gehörschützern aller Art; diese sind aber nicht die optimalste Lösung.

Der Schalldämpfer hat aus meiner Sicht auch noch einen anderen Vorteil, insbesondere was die Bejagung des sehr sensiblen und lernfähigen Rotwildes betrifft, weil damit – so die Experten – das Wild die Schussrichtung nicht zuordnen kann. Ich bin davon überzeugt, dass es das Thema Schalldämpfer in einigen Jahren nicht mehr geben wird, weil es zum Standard zählen wird. Wie das die Öffentlichkeit aufnimmt, wird sich herausstellen. Aber das ist allein eine Frage der Argumentation.

Insbesondere finde ich den Ausdruck „Schalldämpfer“ falsch, da man sich darunter etwas vorstellt, das man aus Krimis kennt. Als ich das erste Mal mit einem Schalldämpfer geschossen habe, bin ich erschrocken, weil ich anfangs nicht so viel Unterschied gemerkt habe. Also das Wort „Schalldämpfer“ ist nicht der richtige Ausdruck, es sollte vielmehr „Schallmodulator“ heißen.

WEIDWERK: *Im Vorjahr wurde das Gamswild bei der Gamstagung in Kufstein detailliert beleuchtet. Haben Sie den Eindruck, dass in Sachen Gamsbewirtschaftung etwas weitergeht?*

Larcher: Ja, natürlich habe ich das Gefühl, dass da etwas weitergeht. Das Gamssymposium war ein guter Schritt, um die vielfältigen Problemfelder bei der Bewirtschaftung des Gamswildes aufzuzeigen. Dieses Symposium wurde aus mehreren Gründen kreiert: Diese Wildart ist in letzter Zeit unter Druck geraten. Die Ursachen mögen vielschichtig sein, einen kleinen Anteil trägt aber auch die Jagd selbst. Deshalb erfordert diese Wildart eine Evaluierung des Managements. Das Symposium hat auch dazu geführt, dass wir länderübergreifend noch enger zusammenarbeiten wollen. Ein weiterer Punkt: Ich wurde von der Landesjägermeisterkonferenz ersucht, als Gams- und Steinwildreferent für Österreich die Verantwortung zu übernehmen. Hier fühle ich mich verpflichtet, entsprechend zu reagieren.

Und die Konsequenz daraus? Südtirol, Bayern und Tirol haben einen Strategieplan zum Management des Alpengams verabschiedet. Ich möchte in Österreich eine Strategie ausarbeiten, wie wir uns diesem Arbeitspapier annähern können. Ich sage bewusst annähern, weil jagdliche Bewirtschaftung oder jagdliches Management nicht Bundes-, sondern Landessache ist. In Österreich gibt es leider nicht einmal eine einheitliche Altersklassendefinition. – Wobei man aber auch bedenken muss, dass dabei topografische Einflüsse zu berücksichtigen sind. Allerdings muss hier auch die Politik mitspielen und Verantwortung zeigen. Wenn im Gesetz nicht umgesetzt wird, was von Fachreferenten der Jagdverbände und Wildbiologen empfohlen wird, schafft man keinen Umschwung!

WEIDWERK: *Erholungsuchende strömen immer mehr in die Natur, um dort ihre Freizeit zu verbringen. Wie gestaltet sich das im Tourismusland Tirol?*

Larcher: Der Tourismus hat einen sehr hohen wirtschaftlichen Stellenwert in Tirol. Die Jagd ist als fester Bestandteil der Landeskultur im Gesetz und sicher auch im Herzen vieler Tirolerinnen und Tiroler verankert. Natürlich erschwert die Vielfachnutzung, die anscheinend immer grenzenloser wird, die Jagd. Hier arbeiten wir vor allem an Lenkungskonzepten, dass unser Wild Rückzugsorte finden kann. In stark touristisch geprägten Regionen ist das zum Teil sehr schwierig zu realisieren.

WEIDWERK: *Wie wird die Jagd Ihrer Meinung nach in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Was trägt die sogenannte „Tierrechtsszene“ dazu bei?*

Larcher: In der breiten Öffentlichkeit werden die Jäger meist überhaupt nicht groß beachtet. Mehr als 60% der Bevölkerung stehen der Jagd neutral gegenüber. Es gibt Bauern, es gibt Förster, es gibt Jäger – und alle haben mehr und mehr das Problem, dass ein Großteil der Bevölkerung nichts mehr mit diesen Berufen und Aufgaben anzufangen weiß. Viele kennen nicht einmal den Unterschied zwischen einem Jäger und einem Förster. Liest man dann in der Zeitung: „Hund von Jäger erschossen“,

Auf einen Blick:
LJM DI (FH) Toni Larcher

Jahrgang: 1958

Ausbildung: Volks- und Hauptschule, HTL-Hochbau, HAK, Baumeisterprüfung, Studium an der HTWK in Leipzig, Studienlehrgang Akad. Jagdwirt an der BOKU

Berufliches: 15 Jahre Angestellter als Bauleiter und letztlich Prokurist, 1993 Gründung eines eigenen Bauunternehmens, STV-Landesinnungsmeister des Baugewerbes, Baumeister-Prüfungskommissar, stellvertretender Obmann des Baumeisterverbandes, Aufsichtsratsvorsitzender der A-Bau Tirol/Vorarlberg
Jagdliches: Jungjägerprüfung und Jäger seit 1984, 10 Jahre in der JG GJ Mühlau/Arzl (Heimatgemeinde), seit 1987 Jagdpächter in EJ Zirli, seit 2007 Mitpächter in EJ Schönwies, Jagdaufseher seit 2000

Funktionen: Landesjägermeister von Tirol seit 2013, Bezirksjägermeister Innsbruck 2005–2013, bis 2016 stellvertretender Landesobmann des Tiroler Jagdaufseher-Verbandes, österr. Stein- und Gamswildreferent, Mitglied des Tiroler Jagdschutzvereins und des Silbernen Bruches usw.

Auszeichnungen: Auszeichnungen des Bundes sowie der Länder Tirol, Kärnten und Niederösterreich, der Stadt Innsbruck, des Bundesfeuerwehrverbandes, des Landesfeuerwehrverbandes (Kdt. der FF Arzl und Bezirkskommandant der Stadt Innsbruck) und des Roten Kreuzes, Goldenes Ehrenzeichen des Bayerischen Jagdverbandes

Privates: verheiratet mit Maria, 3 Kinder (alle Jäger) und Großvater von 2 Enkelkindern

darf man sich nicht wundern, dass Jäger nicht zu den Sympathieträgern zählen. Daher ist mir die Öffentlichkeitsarbeit ein großes Anliegen! Wir gehen in Schulen, organisieren zahlreiche Veranstaltungen, versenden regelmäßig Presseinformationen und sind inzwischen auch auf Facebook vertreten, um unsere eigentliche Arbeit und Leistungen für die Gesellschaft aufzuzeigen. Am Ende braucht das Land die Jagd in unserer Kulturlandschaft.

Die Tierrechtsszene nutzt oft aus dem Zusammenhang gerissene Bilder, um die Jagd in ein schlechtes Licht zu rücken. Mit Pauschalverurteilungen und Unwahrheiten wird versucht, Jäger als Lügner, Gewalttäter und Kriminelle darzustellen. Das lassen wir uns einerseits nicht gefallen, andererseits nimmt das den extremen Tierrechtlern sogar die Glaubwürdigkeit.

Ich persönlich attestiere der Bevölkerung grundsätzlich keine negative Einstellung zur Jagd, sondern schlicht und ergreifend Unwissenheit! Hier sehe ich das größte Potenzial für den Jäger, tätig zu werden. Und dann habe ich noch eine erfreuliche Erkenntnis gewonnen: Beim Projekt „Der Jäger in der Schule“ – gefördert vom Tiroler Jägerverband – werden Schulen und Kindergärten zu Wildfütterungen geführt. Dort treffen sie auf Trittsiegel, Fährten, Losungen, Haare usw. Das kommt unheimlich gut an! Wir haben in Tirol die „Akademie für Jagd und Natur“ gegründet, wo wir in Kooperation mit dem WIFI Zerwirk-, Wurst-, Grill-, Räucher-, Kochkurse usw. veranstalten. Oft muss man nur über das Wildbret reden, nicht so sehr über die Jagd selbst. Das Problem besteht oft darin, Wildbret mit 1a-Qualität zu bekommen. Genau in diese Kerbe muss man schlagen!

WEIDWERK: Ihre Abschlussarbeit zum Akad. Jagdwirt widmete sich dem Thema Jungjägersausbildung in Tirol. Welche Ihrer Ziele haben Sie konkret erreichen können?

Larcher: Leider nicht alles, was ich mir vorgenommen habe. Eine entscheidende Forderung war für mich die Einführung einer schriftlichen Prüfung – was nicht nach meinen persönlichen Vorstellungen

geschah. Worauf ich allerdings ganz besonders stolz bin, ist, dass es in Tirol eine klare Regel gibt, dass die jagdliche Ausbildung nur vom Tiroler Jägerverband ausgerichtet werden darf. Weiters haben wir erreicht, dass unsere Jungjägerkurse eine einheitliche Grund- und Kostenstruktur aufweisen. Wir haben in die Verordnung zur Durchführung der Jungjägerprüfung die Jagdethik und -moral mit eingebaut. Wir haben im Jagdgesetz den Begriff „Weidgerechtigkeit“ definiert, zumindest juristisch, und haben den Birschführer, das sage ich auch im Zusammenhang mit dem Gamsvideo, mit in die Jungjägersausbildung integriert. Unterm Strich, um die Frage konkret zu beantworten: Ja, ich bin zufrieden.

Wir versuchen den Jägern und zukünftigen Jägern von Anfang an klar zu machen, dass wir immer mehr im Fokus der Öffentlichkeit stehen und nur eine weidgerechte Jagd von der Gesellschaft akzeptiert werden kann. Geändert hat sich sicherlich auch das Bild des Jägers vom „Heger“ zum „Wildtiermanager“. Heute gilt leider oft nur noch der Zustand des Waldes als Indikator für die Jagdqualität. Die Wichtigkeit der Funktionen des Waldes ist unbestritten, doch kann Waldbau nicht ausschließlich zulasten des Wildes erfolgen. Wir setzen daher auch vermehrt den Fokus auf Lebensraum und -bedarf des Wildes mit all seinen Wechselwirkungen.

WEIDWERK: Zuletzt hat es im Burgenland, in Vorarlberg und der Steiermark Änderungen an der jagdlichen Spitze gegeben. Sind Sie schon amts müde?

Larcher: Nein, überhaupt nicht. Die Funktion des Landesjägermeisters ist zwar eine große Herausforderung, aber ich habe das Glück, dass ich mich auch als „Unternehmer“ dem Tiroler Jägerverband widmen kann. Es ist auch spannend zu spüren, dass der Weg, den der Tiroler Jägerverband eingeschlagen hat, bei den Jägern auf positives Echo stößt. Das motiviert mich, den Weg bis 2019 weiterzugehen. Aber: Die Aufgaben werden nicht einfacher!

WEIDWERK: Herr Landesjägermeister, vielen Dank für das Gespräch!